

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 11. Juli.

I n l a n d.

Berlin den 10. Juli. Se. Majestät der König haben dem Kaiserlich Russischen Obersten und Flügel-Adjutanten, von Prittwitz und Gaffron, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist von Hannover hier eingetroffen.

Der Justiz-Kommissarius Friedrich Robert Alexander Scholz zu Gleiwitz ist zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Ratibor bestellt worden.

Der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staats-Minister von Demitz ist von Hannover hier angekommen.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris den 2. Juli. In der Deputirten-Kammer wurde gestern die orientalische Frage besprochen. — Die Debatte über die zehn Eventualitätsmilionen wurde nicht zu Ende gebracht. Bei der heutigen Fortsetzung hielten Toqueville, Pages (de l'Arriege) und Guizot ausführliche Reden.

Aus der jüngsten Kammerdebatte läßt sich eine Tendenz für Mehemed Ali abnehmen. Guizot meint, man solle Fraktionen des Osmanischen Reichs unabhängig anerkennen, um im Mittelmeer Rußland's Einfluß am Bosporus aufzuwiegeln.

In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 29. beklagte sich Herr Arago bei Gelegenheit des 7. Kapitels, Errichtung eines Jäger-Bataillons zu Fuß, über die Verabsäumung der Schießübungen in der Französischen Armee. „Daher kommt es aber auch,“ sagt er, „daß unsere Soldaten von einer unglaublichen Ungeschicklichkeit sind. Ich bleibe noch unter der Wahrheit, wenn ich behaupte, daß unter 2000 Schüssen kaum einer das Ziel trifft.“ Herr August widersehte sich der Errichtung des Jäger-Bataillons. Hierauf sagte der Kriegsminister: „Es ist der Traum meines ganzen Lebens gewesen, endlich in Frankreich gute leichte Truppen zu erhalten. Ich habe oft bemerkt, wie sehr unsere Soldaten den fremden an Schießfertigkeit nachstehen, und ich glaube, daß die Errichtung des leichten Jäger-Bataillons der erste Schritt zu einer Verbesserung in dieser Beziehung seyn wird.“

Der Moniteur parisien vom gestern Abend enthält nunmehr die königliche Verordnung, durch welche die Zucker-Ausfuhr aus Martinique unter jeder Flagge, welche durch den Erlaß des Gouverneurs vom 15. Mai gestattet war, aufgehoben wird. Gleichzeitig meldet dasselbe Blatt, von dem Erlaß des Gouverneurs auf Guadeloupe habe die Regierung erst auf indirektem Wege Kenntniß erhalten.

Man liest im Courier français: „Die Ernennung des Herzogs von Dalmatien zum Gesandten in Konstantinopel an die Stelle des Admirals Roussin, ist nunmehr als offiziell anzusehen. Der Admiral ist dagegen zum Befehlshaber unserer See-Streitkräfte in der Levante ernannt worden.“ Ehe der Marschall Soult seinem muthmaßlichen Erben diesen Gesandtschaftsposten übertrug, hatte das

Ministerium denselben Herrn Guizot angeboten. Allein der Chef der Doktrinaire hatte keine Lust, durch seine Entfernung Herrn Thiers das Feld in der Kammer zu räumen. Indes wollte er nicht den wahren Grund seiner Weigerung angeben, und erklärte sich bereit, sich sogleich nach Konstantinopel zu begeben, wenn man mit dieser Mission einen Kongress aller Großmächte beabsichtige. Als man ihm hierauf aber nur unbestimmte Versicherungen ertheilte, erklärte er, daß er das ihm gemachte Erbieten nicht annehmen werde.

Der Moniteur enthält eine Verordnung über die Reorganisation der Königlichen Bibliothek. Durch eine andere Verordnung wird Herr Letronne zum Direktor und Präsidenten des Konservatoriums der Königlichen Bibliothek ernannt.

Folgende Liste wird zeigen, in was für einem Besorgniß erregenden Grade die Zahl der Bankerotte seit dem Anfange dieses Jahres zugenommen hat:

| | |
|---------------------|-----|
| Im Januar | 58 |
| = Februar | 68 |
| = März | 79 |
| = April | 84 |
| = Mai | 86 |
| = Juni | 100 |

Im Laufe eines halben Jahres also zusammen 475 Bankerotte.

Der General Brossard ist zwar von dem Kriegsgerichte von allen gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen und aus der Citabelle von Perpignan entlassen worden, aber nur um in das Schuldgefängniß zu wandern.

Heute Morgen wurden ungefähr zwanzig politische Gefangene nach der Conciergerie übergestedt. Während der Ueberfahrt sangen dieselben die Marschmarse. Wie es heißt, gehören sie alle zur zweiten Abtheilung der Mai-Angeklagten.

Die Zahl der wegen der Unruhen am 12. und 13. Mai Verhafteten soll sich auf 600 belaufen.

Man schreibt aus Toulon vom 27. v. M.: In unserm Hafen wird Alles aufgegeben, um die Schiffe, welche zur Verstärkung unserer Geschwader in der Levante und an der Spanischen Küste dienen sollen, schleunigst auszurüsten. Wir werden indessen genöthigt seyn, auf die Rückkehr unserer Schiffe aus Mexiko zu warten, um die nöthige Besatzung für die ausgerüsteten Schiffe zu haben.

Die Vigie de Dieppe vom 20. v. M. meldet als Gerücht, daß einige Individuen, die bei den Ereignissen vom 12. und 13. Mai kompromittirt waren, durch Dieppe gekommen sind, und sich am Bord eines Kohlenschiffes nach England eingeschiff haben.

Der Papst hat dem Marschall Balée, in Betracht des Eifers, den er für die Religion und für die Person des Bischofs von Algier an den Tag

legt, ein Geschenk mit einer Mosaik-Tischplatte gemacht, die von selten schöner Arbeit und von großem Werthe ist.

— Den 3. Juli. Der Pairshof hat heute das Verhör der Mai-Angeklagten und die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt.

Die Deputirtenkammer hat den Gesetzesvorschlag, die zehn Eventualitätsmillionen betreffend, mit 287 Stimmen gegen 26 angenommen. Das Ergebnis der gestern zu Ende gekommenen Debatte wurde heute von dem Berichterstatter Jouffroy dahin resumirt: man sei einig, es müßten die gegenseitigen Rechte und Grenzen des Sultans und des Pascha's definitiv regulirt werden; damit werde die Pforte dem Protectorat Rußland's entzogen und unter ein Europäisches Protectorat gestellt. (Es bleibt nur noch die Frage, ob die Pforte selbst mit dem Tausche zufrieden ist und Rußland nichts dagegen einwendet.) Constantinopel und Suez dürfen keiner Europäischen Macht angehören; so fordert es das Gleichgewicht.

In der gestrigen Sitzung der Deputirten hat man so ziemlich alle Systeme bis auf das beliebte des Status quo im Orient fallen lassen. Nur Berryer war der Meinung, eine ehrenhafte Politik müsse wählen zwischen Mahmud und Mehemed; wolle Frankreich eine Rolle übernehmen bei den Zerwürfnissen im Orient, so habe es sich zu entschließen, entweder die Egyptische Macht zum Vortheile des Sultans oder die Türkische Macht zum Vortheile des Pascha's zu zerstören; beide Zerstörungserollen scheinen dem Legitimisten gleich edel und gleich würdig.

Die Regierung publizirt nachstehende auf telegraphischem Wege ihr zugegangenen Nachrichten: „Das Englische Packetboot „Homer“, von Malta kommend, meldet, daß am 14. Juni die Nachricht von einem leichten Gefecht in Konstantinopel angekommen sei, in Folge dessen sich die Türken einiger Dörfer in dem Belik von Min-Tab bemächtigt hätten. Dieses Ereigniß hätte den Ausschlag gegeben, und es sei im Divan ausgemacht worden, Hafiz Pascha Befehle zum Vorrücken zu ertheilen. Die erste Abtheilung der Türkischen Flotte ist am 18. in den Darbanellen gesehen worden.“ — Der Französische Konsul in Alexandrien hat an den Conseils-Präsidenten eine telegraphische Depesche folgenden Inhalts gesendet: „Mehmed Ali hat an Ibrahim Pascha den Befehl ergehen lassen, Halt zu machen, wo er sich eben befinde, wenn der Capitain Collier bei ihm anlange, und den Ausgang der Beschlüsse der großen Mächte abzuwarten. Das Egyptische Geschwader ist ausgelaufen, ohne feindselige Maaßregeln zu ergreifen. Es wird an der Syrischen Küste kreuzen.“

Man liest im Journal de Havre vom 2. d.: „Das Schiff „Isambert“, welches am 1. von Havannah hier angekommen ist, meldet, daß die Fre-

gatte „Mereide“ mit dem Admiral Baudin am Bord, die Korvette „Majade“, die Briggs „Griffon“ und „Curassier“ und das Dampfboot „Meteor“ auf der dortigen Rebe geankert sind. Man kennt ihre eigentliche Bestimmung nicht, doch meint man, daß diese Division nach West zurückkehren werde.“

Großbritannien und Irland.

London den 2. Juli. Die Minister haben eine neue Niederlage erlitten, die sich überdies nicht unter der beschönigenden Gestalt einer unbedeutenden Majorität, sondern mit dem vollen Gewicht einer bedeutenden Minorität kundgegeben hat. Die, schon im Unterhause so heftig angegriffene, erste Clausel der neuen Jamaica-Bill, die dort eine Majorität von nur 10 Stimmen gewann, ist nämlich heute im Oberhause bei der Verathung der Bill im Comité, mit 149 gegen 80, also von einer Majorität von 69 Stimmen verworfen worden. Ueberdies war noch vor dem Schlusse der Sitzung von anderen Veränderungen der Bill die Rede. Allerdings war von dem Oberhause kaum etwas Anderes zu erwarten, indeß bringt es erst das jezt an das Licht getretene Resultat zur vollen Gewißheit, daß die Minister auch mit der Jamaica-Bill (fast der einzigen, die sie aus dem allgemeinen Schiffbruche ihrer Maßregeln in dieser Session bis jezt noch einigermaßen geborgen hatten), nicht durchzubringen vermögen; ihre gänzliche Hülfs- und Rathlosigkeit tritt auf das Neue unabweislich hervor und wie eine Veränderung im Ministerium auch nur auf kurze Zeit noch vermieden werden kann, ist schwer zu begreifen.

Im Unterhause veranlaßte gestern die Comité-Verathung über die Bill wegen Arbeit der jungen Leute in den Fabriken (Factories' Regulation Bill) längere Debatten, in Folge deren mehrere Abstimmungen stattfanden. Im allgemeinen unterstützten die philanthropischen Bemühungen Derer, welche das Loos der armen Fabrikkinder zu erleichtern suchen, an dem überwiegenden Interesse der Fabrikherren. Ein Amendement des Hrn. Brotherton, nach welchem der Schutz des Gesetzes von dem Alter von 18 Jahren auf das von 21 J. ausgedehnt werden soll, ward verworfen, und ein gleiches Schicksal hatte der Antrag des in dieser philanthropischen Beziehung unermülich thätigen Ed. Ashley: daß die Zahl der Arbeitsstunden für die jungen Personen von 69 auf 58 Stunden in der Woche (also täglich etwa 10) herabgesetzt werde. Der Redner widerlegte die Behauptung, daß die Korngesetze längere Arbeit nöthig machten, indem er darauf hinwies, daß in der Schweiz, in Oesterreich, im Elsaß, in der Normandie, in Lyon und in Belgien, wo überall keine Korngesetze vorhanden seyen, die Zahl der täglichen Arbeitsstunden größer wäre. „Dagegen“, fuhr er fort, „gibt es ein

anderes Land, welches uns immer als ein furchtbarer Nebenbuhler gegolten hat — Preußen; welche Maßregeln hat man dort in der neuesten Zeit getroffen? Der große und gute Fürst, welcher in Allem, was die Wohlfahrt seines Volkes betrifft, voranschreitet, der König von Preußen, hat kürzlich, durch eine Verordnung, die Zahl der täglichen Arbeitsstunden in den Fabriken seines Reichs auf zehn festgesetzt, eine Zahl, für die ich so manches Jahr meines Lebens gekämpft habe!“ Auch dieses Amendement ward indeß, wie erwähnt, und zwar mit einer Mehrheit von 32 Stimmen, verworfen. Lord Jngestrrie brachte eine neue angebliche Beleidigung der Britischen Flagge durch die Franzosen im Golf von Mexiko zur Sprache. Es soll nämlich ein Mexikaner sich in ein Britisches Boot geflüchtet haben, von den Franzosen reclamirt und mit Gewalt hinweggenommen worden seyn, als der das Boot kommandirende Midshipman die Auslieferung verweigerte. Letzterem soll überdies, auf Befehl des die Station befehligenden Kommodore Douglas, ein Verweis zugedacht gewesen seyn. Hr. Wood, der Secretair der Admiralität, erklärte diese ganze Erzählung für erfunden, da das Schiff, dessen Boot die Hauptrolle spielt, zu der angegebenen Zeit gar nicht im Meerbusen von Mexiko gewesen, indeß gab er zu, daß ihm ein ähnlicher Vorfall berichtet worden sey. Es soll nämlich aus einem Britischen Boote, das die Britische Flagge führte, und in dem sich zwei Offiziere des Geschwaders mit Fischen beschäftigten, ein Mexikaner durch Leute von der Französl. Flotte gewaltsam entführt worden seyn, wie es scheint zugleich mit einigen andern in dem Boote befindlichen Individuen; Alle sind jedoch, nach einer Besprechung mit dem Französl. Admiral, in den nächsten 24 Stunden freigegeben worden.

Das Publikum wird noch mit einer ferneren und förmlichen Erörterung der Hofdamen-Frage bedroht, indem von einem Antrage die Rede ist, der im Oberhause gemacht werden soll, um den Cabinettsbeschluß zu tadeln, wodurch die Minister die Verantwortlichkeit für die Handlungsweise Ihrer Majestät übernahmen.

In der letzten Zeit haben sich die Unfälle in den Kohlenbergwerken häufig wiederholt. Vorigen Freitag ereignete sich eine Explosion in der St. Hilda-Grube bei Southshields, durch welche über 60 Menschen umgekommen sind.

Belgien.

Brüssel den 1. Juli. Der Independent meldet, daß Herr Dujardin, ein Mitglied der vertagten Finanz-Kommission, in Brüssel angekommen sei, wo er sich von der Regierung über gewisse Punkte neue Instruktionen holen wolle. Nach dem Lynx soll die Kommission darum vorläufig aus-

einander gegangen seyn, weil der König der Niederlande erklärt habe, sich auf keine weitere Unterhandlungen einzulassen, bevor die Sequestration der Güter des Hauses Dranien in Belgien aufgehoben sei.

Der Belge will wissen, daß Herr de Potter, der seit 1830 in Paris wohnt, die Absicht habe, seinen Aufenthalt in Belgien zu nehmen.

Da die Armee jetzt auf den Friedensfuß reduziert wird, so werden eine Menge Uemter abgeschafft, die nur der Kriegszustand nothwendig gemacht hat. Man versichert, daß schon mehrere höhere Offiziere auf Pension oder Disponibilität gesetzt worden sind.

Es ist hier eine, bereits mit vielen Unterschriften versehene, Adresse an den König, welche auf die Entfernung aller Minister und die Ersetzung derselben durch ein liberales und antikatholisches Cabinet anträgt, in Umlauf. Nach der neuen Belgischen Verfassung darf der König keine solche Bittschrift ohne Zuthun seiner Minister annehmen, welche allein das Recht haben, darauf Antworten zu ertheilen; es fragt sich also, wie das Cabinet auf einen Antrag antworten werde, der auf seine Absetzung hinielt.

Lüttich den 1. Juli. In den Steinkohlengruben zu Flemalle (bei Lüttich) ist eine Meuterei unter den Arbeitern ausgebrochen. Man hatte am 25. Juni 27 Deutsche Arbeiter für die Arbeiten an diesen Steinkohlengruben engagirt. Die Belgischen Arbeiter erklärten, sie wollten mit Fremden nicht zusammen arbeiten, und sie würden sich nicht in die Minen begeben, wenn nicht die Deutschen sofort entlassen würden. Die Direktoren glaubten, diesem Verlangen nicht nachgeben zu dürfen, und nach vielen Drohungen und Gewaltthatigkeiten, wobei es fast zum Blutvergießen gekommen wäre, schickte der Civilgouverneur am 28. eine Abtheilung Linientruppen, deren Anwesenheit weitere Unordnungen verhinderte. Die Arbeiter jedoch verließen in Masse die Steinkohlenminen und trieben sich in den Wirthshäusern der Umgegend umher. Nach der Ankunft des Staats-Procurators und Instruktionsrichters wurden fünf von den Räubelführern verhaftet und von Gendarmen nach Lüttich transportirt. Letztere wurden auf dem Wege von einem Haufen Arbeiter angefallen, welche die Gefangenen befreien wollten, so daß die Gendarmen gezwungen waren, die Säbel zu ziehen und einige Pistolschüsse in die Luft zu thun. Es ist Niemand verletzt worden; die Gefangenen wurden noch an demselben Tage ins Stockhaus abgeliefert, und die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt.

Das Belgische Archiv hat so eben eine kostbare Acquisition gemacht; man hat in Paris die Original-Korrespondenzen der Gesandten Philipp's II. gefunden, welche im Jahre 1559 den Vertrag von

Cateau-Cambresis mit Frankreich abschlossen. Diese Gesandten waren die angesehensten Männer Spaniens und der Niederlande, der Herzog von Alba, Wilhelm von Nassau, Prinz von Dranien, Antoine Perrenot de Granvelle, Bischof von Arras, und Ruy-Gomez de Silva, Graf von Melito, später Fürst von Eboli. Ihre Briefe sind an den König gerichtet, der sich damals in den Niederlanden befand, und an den Herzog Emanuel Philibert von Savoyen, den General-Statthalter jener Provinzen nach der Abdankung Maria's; auch die Antworten des Königs und des Herzogs sind damit verbunden.

Österreichische Staaten.

Wien den 30. Juni. Die Zeitung des Österreichischen Lloyd's meldet aus Patras vom 14. Juni: „Das letzte hier eingetroffene, Englische Dampfboot überbrachte wichtige Depeschen für Sir E. Lyons in Athen. Seine Schritte bei der Griechischen Regierung wegen der rückständigen Zinszahlung für die erste Anleihe von 1825; der Antrag auf Entschädigung der in Galaxidi aus der Englischen Marke entwendeten 3000 Thlr., wie auf Entlassung und Bestrafung einiger Griechischen Beamten, und endlich die Absendung des Kriegsschiffes zum Schutze des hiesigen Konsuls werden von seiner Regierung gutgeheißen.“ — Briefe aus Scio (Chios) melden, daß Französ. Kriegsschiffe Truppen an das Land gesetzt, welche den dortigen Pascha und einige Beamte ergriffen und nach Konstantinopel abgeführt haben, um auf ihre Bestrafung zu dringen. Die Ursache ist folgende Thatsache: „Ein Grieche, von Türkischen Wachen verfolgt, hatte sich in das Französ. Konsular-Gebäude geflüchtet. Auf die von dem Agenten (einem Griechen) verweigerte Auslieferung des Flüchtlings drangen die Türkischen Söldlinge gewaltsam in das Haus, und mißhandelten den Französischen Konsular-Agenten so sehr, daß er nach zwei Tagen seinen schweren Wunden erlag.“

(Allg. Ztg.) Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. und 13. enthalten die Bestätigung, daß am 8. Juni das Manifest des Sultans erschienen ist, durch welches Mehemed Ali und sein Sohn Ibrahim aller Aemter und Würden entsetzt worden, und Hafiz Pascha, der Oberbefehlshaber der Türkischen Armee, zum Statthalter von Aegypten und Syrien ernannt ist. Hafiz Pascha hat den bestimmten Befehl erhalten, anzugreifen, die Flotte soll Landungstruppen ausschiffen und der, im höchsten Grade aufgeregte, Sultan will auf keine Vermittelungs- und Friedens-Vorschläge mehr hören.

Der Herzog v. Bordeaux hat in der Gesellschaft bei dem Fürsten Metternich die Anwesenden sehr durch freundliches Wesen und vielseitige Kenntnisse gewonnen. Die Erziehung des Herzogs scheint vorzüglich gewesen zu seyn; sein Aeußeres ist für

sein Alter etwas corpulent; seine Physiognomie erscheint ächt bourbonisch.

Gestern wurde die Kaiser Ferdinands-Nordbahn von Wien bis nach Brünn, also vierzig Stunden weit, feierlich eröffnet. Bei einer Probefahrt legte der Erzherzog Stephan vier Meilen in 29 Minuten zurück. Auch die andern Oesterreichischen Eisenbahnen rücken rasch vorwärts.

Ueber Jassy erfährt man, daß die Russischen Operationen gegen die Tscherkessen in diesem Jahre bereits auf allen Punkten und in größerem Umfange als bisher begonnen haben. Der Angriff erfolgte zugleich von Anapa und allen Forts aus, welche die Russen in der letzten Zeit an der abchasischen Küste errichtet haben. Auch von dem Kuban im Norden und Osten und von Mingrelien im Süden aus rücken Russische Kolonnen vor, doch werden diese Operationen durch Unruhen, welche in Daghestan ausgebrochen sind, und durch eine Empörung der Lezghier in Etwas gehindert, weil sich die Russischen Heere erst nach diesen Landstrichen wenden müssen. Auch die im Jahre 1830 eroberte grufinische Provinz Tschaldir (Alchalzik) soll sich empört haben. Dem Vernehmen nach wird die Russische Regierung in der Nähe von Sukkum Kale (nicht zu verwechseln mit Sudschuk Kale) eine neue Stadt anlegen, sie mit Kosaken bevölkern und mit großen Salzmagazinen versehen, um so auch durch den Verkehr friedlich auf die Tscherkessen einzuwirken. Von den von der Halbinsel Taman abgegangenen Russischen Truppen wurden etwa 5000 M. bei Subezki gelandet, wobei es bald darauf zu einem Gefecht mit etwa 6000 Tscherkessen kam, die der bekannte Engländer Bell mit Ungestüm gegen die Russischen Truppen führte. Der Kampf war verzweifelt und dauerte mehrere Stunden, endigte indeß mit dem Rückzug der Tscherkessen, worauf die Russen sogleich den Bau eines neuen Forts begannen. Man denkt, in dem diesjährigen Feldzug die Zahl der Russischen Küsten-Forts um drei bis vier zu vermehren, von denen eines in der Nähe des Vorgebirges Ussup (zwischen Anapa und Sudschuk Kale) errichtet werden soll.

Bermischte Nachrichten

Potsdam den 8. Juli. Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oesterreich sind gestern Nachmittag um 3 Uhr hieselbst eingetroffen, und in den für höchstselben bereit gehaltenen Zimmern im Neuen Palais abgetreten.

Breslau den 29. Juni. Nach den Angaben, welche über den vorhandenen Schaaf-Bestand und über den Woll-Ertrag in der Provinz Schlesien nach der Wollschur alljährlich eingezo-gen werden, waren im Jahre 1838 2,803,114 Stück Schaaf vorhanden, welche einen Woll-Ertrag von 36,748½ Ctr. einschrürige, 11,873½ Ctr. zweischrürige, überhaupt 48,622 Ctr. Wolle gewährten. Gegen das

vorhergegangene Jahr waren 776 Ctr. einschrürige Wolle mehr und 115 Ctr. zweischrürige Wolle weniger producirt worden.

Aachen den 30. Juni. Vorgestern ist der Dr. Merk von seiner Reise nach Italien, wohin ihn zum zweitenmale das Vertrauen des Papstes berufen hatte, nach glücklich beendeter Kur wieder hier angekommen.

München den 1. Juli. Die 5000 Gulden, welche in Nürnberg zum Bau einer Kirche für die evangelische Gemeinde in Neuburg a. D. gesammelt wurden, sind mit Beschlag belegt und der evangelische Gottesdienst in Neuburg ist suspendirt worden, weil die Sammlungen ohne die höchste Genehmigung stattgefunden hätten.

Die Kunstausstellung zu Posen

im Jahr 1839.

Die Hoffnungen, zu denen uns die erste Kunstausstellung vor zwei Jahren berechtigte, haben sich in diesem Jahre auf's Schönste verwirklicht. Unsr Stadt bildet nun ein festes Glied in dem Verbände, der zu dem edelsten, heitersten Zwecke das Vaterland umschließt; wir haben nun auch unsern genessenden und mitfördernden Antheil an dem regen Kunstleben der Gegenwart gesichert. Mögen die ehrenwerthen Männer, die das gewiß nicht mühevolle Geschäft, uns in diesem Verbände von Jahr zu Jahr zu unterhalten, auf sich genommen haben, in der regen Theilnahme des Publikums an der Ausstellung zugleich dessen herzlichsten Dank an sie erkennen. — Wenden wir uns nun zu den dargebotnen Schätzen.

Wir treten ein — und gleich im ersten Zimmer begrüßt und überrascht uns ein stattliches Bild, von dem uns das Verzeichniß nichts gesagt hatte, dessen wir uns daher schon als einer unerwarteten Zugabe, mehr aber noch deshalb freuen, weil wir grade diesen Stoff, von einem slavischen Künstler behandelt, auf unserer Ausstellung finden. Es ist die Einführung des Christenthums durch den König Miecislau, von Suchdoliski. Je mehr unsre Künstler, und hier namentlich die, die dazu den nächsten Beruf haben, die Historien-Maler, zurückgehn in die Geschichte ihres Landes, ihrer Provinz, ja ihrer besondern Vaterstadt, wenn sie anders eine Geschichte im eminenteren Sinne aufzuweisen hat, desto fester und tiefer wird der Baum der modernen Kunst in das gesammte Volksleben sich hineinwurzeln. Hier haben wir ein Beispiel, wie das erfolgreich geschehen kann. Der bedeutendste Punkt im Leben seines Volks, der Moment des Eintritts desselben in die Geschichte ist hier vom Künstler erfaßt und festlich verherrlicht; und wenn auch der specifisch-religiöse Gehalt in dem Bilde vielleicht nicht klar genug zu Tage liegt, so fühlen wir doch beim Anblick dieses ritterlichen Juges, daß gegen die Gestalt, die er mit sich bringt, sich die schon umgestürzten wüsten Götterstrahlen nun und nimmermehr wieder erheben können. Deren dunkles Reich verschwindet vor diesen heitern Gestalten.

Ganz, sowohl der historischen Characteristik, als den poetisch-malerischen Forderungen gemäß, hat der Künstler dem ernsten, würdigen König, der den Zug führt, edle weibliche Gestalten als nächste Gefährtin gegeben; denn ein Weib war es, Miecislau's Gemahlin, die Böhmische Prinzessin Dambrowka, durch deren milden Einfluß das Christenthum zuerst in ihm selbst, und durch ihn in seinem Volk Wurzel schlug. Die nächste Beglei-

terin des Königs, die zu seiner Rechten reitet, ohne Zweifel eben jene seine Gemahlin, hat blondes Haar und charakteristisch deutsche Gesichtszüge. Wir halten das bei einem Künstler, der namentlich in den Nebenfiguren seines Bildes so handgreiflich zeigt, daß er den slavischen Gesichtstypus in seiner unterscheidenden Eigenthümlichkeit scharf aufgefaßt hat und scharf wiederzugeben weiß, keineswegs für zufällig. Er bleibt dadurch der höhern historischen Wahrheit treu. Denn die deutschen Gemahlinnen der heidnischen Fürsten waren ja in jenen Zeiten überall die wirksamsten Apostel christlicher Sitten und Anschauung, durch sie war ja das Christenthum erst an die Böhmisches Slaven gekommen, von denen es nun Mieszlaw gleichsam aus zweiter Hand empfing. Der dichtende Maler hat Recht, daß er hier die erste der zweiten Hand substituirt.

Das figurenvollste Bild ist reich an schönen Einzelheiten; besonders anziehend und mit deutlicher Vorliebe ausgeführt sind die Gruppen aus dem Volk zu beiden Seiten des Zugs, rechts die schon mehr, schon innerlicher für das Christenthum Gewonnenen, links die zunächst nur noch mit der Vernichtung der äußern Symbole der frühern Wälfheit Beschäftigten. Unter den letztern sind namentlich die drei Männer hervorzuheben, die mit ihren Axten das am Boden liegende Götzbild zerschlagen. Der Eine fürchtet sich und indem er im Begriff ist zuzuhauen, starrt er mit weit offenen Augen auf den Papas, der ihn früher mit zitternder Scheu erfüllte; der Zauber ist noch nicht gebrochen, er meint immer noch es mit einem wirklich gefährlichen Dinge zu thun zu haben, das gelegentlich auch wohl auf sein rauhes Anklöpfeln durch wer weiß was für Schreden antworten könnte. Aber auch in der friedlicheren Gruppe rechts ist noch keineswegs aller Zweifel beseitigt; der Greis dort kann nicht so schnell sein ganzes früheres Bewußtsein von sich abthun — war es ihm doch ein frommes, heiliges. Dagegen der jüngere Mann über ihm, der äußerste Kopf rechts, hart am Rande des Bildes — der ist innerlich tief, religiös ergriffen, dessen Auge sagt, daß er die beseligende Macht des Wortes, das in alle Welt ergeht, und das nun auch zu seinem Volke dringt, in seiner eignen Seele schon erfahren hat.

Das Bild hat, schon seines Stoffes wegen, das Publikum vielfach angezogen; aber es ist von Hause aus nicht bestimmt, bloß durch sich selbst zu wirken, es will nicht bloß an der Wand eines Saals gesehen und beurtheilt werden, es verlangt nach seinem Rahmen, der kein geringerer ist, als die prächtige, goldstrahlende Mieszlaw-Kapelle im Dom. Dort in diesem glänzenden, fast überreichen Ensemble kann es erst recht gewürdigt werden — der hier etwas matt abfallende blaue Himmel wird sich dort an der goldenen Umfriedigung sättigen und abschließen, und der prächtig-heitere Ton, dem es sich dort unterzuordnen hat, wird zum Dank dafür das Bild erst recht seiner eignen Individualität gemäß erscheinen lassen. Wir freuen uns darauf, es dort wieder zu sehen.

Von den reichen Schätzen, die uns der Katalog zu der diesjährigen Ausstellung verheißt, liegt bis jetzt nur noch die, wenn nicht an Zahl, so doch gewiß an Gewicht geringere Hälfte vor. Bilder, wie Lessings Hüssitenpredigt, Vendemanns Jeremias, Sohns Romeo und Julia, sind freilich hinreichend, der Abtheilung, bei der sie sich befinden, das Uebergewicht zu geben. Aber wenn auch die Kunstfreunde, die dem Vernehmen nach in Lübeck eingetretene momentane Verzögerung dieser Bilder beklagen mögen, so mag ihre Abwesenheit dagegen den Leistungen der Künstler aus der ersten Abtheilung zu Gute kommen, die freilich dem Gelangenen solcher Meister gegenüber mit ihrem bloßen Streben noch zu sehr zurückstehen würden. Wir denken dabei an die Repräsentanten des historischen Fachs, die wir jetzt hier haben, denn im Genre und in der Landschaft sind schon Bilder hier, die wahrlich keine Nebenbuhler zu scheuen brauchen.

Unter den historischen Bildern hat No. 207, des Sängers Abendlied, von Huxoll in Frankfurt a. M. die Aufmerksamkeit des Publikums besonders erregt; es hat, wie man vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, sehr verschieden gewirkt, abstoßend und anziehend — und leider liegt der Grund dieses widersprechenden Eindrucks tief in dem Bilde selbst. Hier tritt es einmal wieder sehr deutlich hervor, wie sehr der Künstler durch das Zuviel, das er erreichen will, durch ein Streben nach äüßerm Effekt sich selbst schadet. Das Motiv des Bildes ist so schön, so lyrisch — der liebevoll eingehende Beschauer, der durch das Störende des Bildes durchgedrungen ist, fühlt die ganze tiefe Gemüthswelt etwa der Wälfischen Romanzen-Poesie in sich anklingen, er fühlt mit, was in der Brust der Könige vorgeht, wie der ganze Inhalt eines Heldenlebens mit seinen Kämpfen und Leiden, seiner Liebe und seiner Trauer durch die Töne des Sängers erweckt, ihnen in einem Gefühls-Anschauung vor die Seele tritt. Auch die beiden Mädchen sind ahnungsvoll von dem Inhalt des Liedes ergriffen, ihre ernste, ruhige Aufmerksamkeit contrastirt schön zu der tiefen, wehmüthigen Empfindung der Könige, und es ist ein schöner Zug, wie die Eine die Hand auf den Kopf der starken Dogge legt, mit der sie gewohnt war, zu spielen; spielen und dem Thiere schmeicheln kann sie jetzt nicht, dazu ist sie zu aufmerksam — aber unwillkürlich und selbstvergessen hat sie ihn mit der Hand gesucht, als wollte sie ihm sagen: Du gehörst auch dazu. So ist es auch; auf manchem Jagdzug, auf manchem Abendtheuer mag er seinen Herrn begleitet haben, und in dem scharfen Blick, mit dem das edle Thier sich nach seiner jungen Herrin umsieht, finden wir ganz den Ausdruck jener instinktmäßigen Sympathie, jenes Eingehn in die Stimmung des Moments, das wir so häufig bei den edlern, dem Menschen vertrautern Thieren erkennen, oder wenigstens zu erkennen meinen.

So weit scheint uns die Gruppe ganz tadellos erfunden, sie ist durchaus belebt von einer Seele, von dem Abendliede des Sängers. Die Figur des Sängers selbst links im Vordergrund tritt durch die Behandlung gegen die übrigen Personen mehr zurück; auch das ist ganz gehörig. Denn auf den Sänger kommt es hier nicht so sehr an, als auf sein Lied, das sich als solches nicht malen läßt, das wir nur anschauen, dessen Inhalt wir nur verstehen können in seinem Reflex auf die Hörer. — Weniger lebendig und warm, als in der Hauptgruppe, finden wir jene Seele des Bildes in den übrigen Figuren. Zwar — das Liebesgespräch des Ritters mit der Jungfrau konnte im Allgemeinen noch als von ihr durchdrungen betrachtet werden. Das Lied des Sängers, der mild und weich stimmende Moment des Sonnenuntergangs übt wohl die lösende Gewalt auf das Gemüth, daß schone Liebe kühner wird¹⁾ — und so kann dies Liebesgespräch wohl noch als getragen und durchdrungen von der Grundstimmung des Bildes gedacht werden. Aber auch nur gedacht werden, denn gemalt ist das nicht. Der Gesichtsausdruck des Ritters ist viel zu bewußt, ja lauernd, und wenn er in diesem Moment ein Geständniß wagt, oder eins zu erlangen sucht, so ist das gewiß nur, weil er etwa aus Erfahrung schon weiß, einen wie mächtigen Bundesgenossen er an der durch das Lied und durch den ganzen milden Abend hervorge-

rufenen Totalstimmung hat — zumal bei einem Mädchen, die doch gar unselbstständig, ja mehr als unbedeutend erscheint. Diesem Gesicht fehlt aller Charakter, und nicht minder dem des Jünglings im grünen Gewande, der sich über die beiden Könige niederbeugt. Man weiß nicht recht, wie er mit seinem typischen Ideal-Gesicht in das Bild kommt, noch was er da soll. Einen neuen Ton in dem gemalten Bilde des Sängers schlägt er gewiß nicht an. Eben so ist der Knabe mit der Armbrust ein störendes hors d'oeuvre. — Alle diese Ausstellungen aber sind Kleinigkeiten und werden verschlungen von der einen großen, die auf den innern Zwiespalt in dem Bilde selbst geht. Denn statt aus der poetischen Anschauung des Stoffs heraus die Aufendinge, die dessen Formirung tragen und ungeben müssen, also Licht, Luft, Landschaft, sich frei und harmonisch entwickeln zu lassen, hat der Künstler das Alles von Außen, durch offenbar fertige Reflexion an seinen Stoff herangezogen, und denselben damit äußerlich umkleidet. Das soll nun Effekt machen! Da sind schwere Eisenmassen nach allen Seiten hin aufgestellt, alle wohl eingetaucht in einen massiv-blauen Abendton, so daß uns nur links ein kleines Stückchen Aussicht auf das offene Meer bleibt, und auch dies kleine Stückchen Aussicht mit Lichteffekten überhäuft. Und nun erst das scharfe, grelle Sonnenlicht, das die Hauptgruppe trifft! Es mag richtig seyn, daß es für sich selbst nicht unwahr ist, daß es in der Natur wirklich so vorkommt, aber in den milden lyrischen Grundgedanken des Bildes gehört dieses scharfe, schneidende Licht gewiß nicht. Und es schadet der Wirkung unendlich. In der ersten Zeit der Ausstellung hing das Bild zu hoch; damals traten die Gestalten ganz zurück und die barbarische Beleuchtung dominirte noch vielmehr; seitdem hat es verdieuer Maassen einen günstigeren Platz erhalten, aber noch jetzt kostet es Mühe, sich z. B. durch den gemeinen rothbraunen Schein auf dem Gesichte des roth-braunartigen Königs zu den edlen Zügen, die darunter liegen, hindurchzuarbeiten. (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Donnerstag den 11. Juli zwölfte Polnische Vorstellung der Gesellschaft des Theater-Directeurs Herrn Anschütz: Die Tante; Lustspiel in 3 Akten vom Grafen Alexander v. Fredro. — Zum Beschluß: Das neue Jahr; Vaudeville in 1 Akt von F. Tassinski.

Vom 14ten d. Mts. ab wird die 2te Abtheilung unserer Kunst-Ausstellung im Hôtel de Dresde eröffnet seyn.

Ohngefähr vom 15ten oder 16ten d. Mts. an bis gegen Ende dieses Monats werden in derselben der „Jeremias“ von Wendemann, die „Hufften-Prebig“ von Lessing und „Romeo und Julie“ von Eohn, ausgestellt seyn.

Posen den 10. Juli 1839.
Der Verwaltungs-Ausschuß des Posenener Kunstvereins.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats Juli werden die Bäcker hier selbst verkaufen: eine Semmel von 11 bis 18 Loth für 1 Sgr.; ein feines Roggenbrod von 3 bis 7 Pfund für 5 Sgr.; ein mittleres von 5 bis

9 Pfund für 5 Sgr. und ein Schwarzbrod von 5 bis 12½ Pfund für ebenfalls 5 Sgr. — Am wohlfeilsten hierunter verkaufen a) die Bäcker Maywald, St. Adalbert No. 3., und Kästner auf der Wallischei No. 44.: eine Semmel von 18 Loth für 1 Sgr.; b) die Bäcker Herse, St. Adalbert No. 31., und Chatowinski, Schrodka No. 41., ein feines Roggenbrod von 7 Pfund für 5 Sgr.; c) der Bäcker Ryblewski auf St. Martin ein Mittelbrod für 5 Sgr.; d) die Bäcker Dsuszkiewicz, Bäckerstr. No. 5., und Bully, Bronkerstraße No. 101.: ein Schwarzbrod von 12½ Pfund für 5 Sgr. — Die Fleischer dagegen werden verkaufen: das Pfund Rindfleisch zu 2½ bis 3 Sgr.; das Pfd. Schweinefleisch zu 2½ bis 3½ Sgr.; das Pfund Kalbfleisch zu 2½ bis 3½ Sgr.; das Pfund Hammelfleisch zu 2 bis 3½ Sgr.

Die einzelnen Verkaufspreise sind aus den vom unterzeichneten Directorio bestätigten Taxen ersichtlich, welche jeder Gewerbetreibende an seinem Verkaufslokale auszuhängen verpflichtet ist.

Posen den 8. Juli 1839.

Königliches Kreis- und Stadt-Polizei-Direktorium.

Edictal-Citation.

Nachdem der angeblich zu Weilburg im Nassauschen geborne Schuhmacher-Meister Wilhelm Felchner am 28ten December 1836 hier selbst verstorben und die hinterbliebene Wittve mit der Versicherung, daß ihr erbberechtigte Verwandte desselben nicht bekannt, den Nachlaß in Anspruch genommen hat, so werden hierdurch alle diejenigen Personen, welche sich als Erben legitimiren zu können glauben, und deren Cessionarien, zu dem hierzu in unserem Geschäftslokale auf den 30sten October d. J. Vormittags um 10 Uhr

vor dem Deputirten Landgerichts-Rath Kaulfuß anberaumten Termine mit der Warnung vorgeladen, daß, Falls sie weder persönlich, noch durch einen gültig Bevollmächtigten erscheinen, die Wittve für die rechtmäßige Erbin erachtet, ihr als solcher der Nachlaß zur freien Disposition verabsolgt, und der etwa erst nach geschehener Präclulsion sich meldende nähere oder gleich nahe Erbe, alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihr weder Rechnungslegung, noch Ersatz der gezogenen Nuzungen zu fordern berechtigt, sich vielmehr lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden ist, zu begnügen verbunden seyn soll.

Posen den 17. Mai 1839.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ausschüttung der Masse des nach dem verstorbenen Thor-Kontrollleur Johann Seidenberg hinter-

bliebenen Nachlass, über den das abgekürzte Konkurs-Verfahren eröffnet worden, in 4 Wochen stattfinden soll.

Posen den 28. Juni 1839.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Öffentliche Bekanntmachung.

Der Besitzer einer zu Prekier hiesigen Gerichts-Bezirks belegenen Fiegelei, Jacob Jacobowski aus Wesehe in Polen, ist am 7ten Juli 1838 verstorben und haben seine Erben bis jetzt nicht ausgemittelt werden können. Diese seine unbekannteten Erben, Erbnehmer und Verwandte werden hiermit aufgefordert, sich als solche gehörig legitimirt, zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in termino

den 10ten Juni 1840 Morgens 10 Uhr allhier im Gerichtshause vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Buchholz zu melden, widrigenfalls nach Ablauf des Termins der nur geringe Nachlaß des Verstorbenen dem unehelichen Kinde desselben, minorennen Buchholz und dem Fiscus event. dem letztern wird überwiesen werden.

Salzwebel den 25. Juni 1839.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Schönfärber Gruse zu Fiehe, welcher die Grundstücke der Eigenthümer Gottlieb Mack und Martin Schröder zu Grünfier, Czarnikauer Kreises, gekauft hat, beabsichtigt auf diesen an dem innerhalb der Gränzen der Feldmark Grünfier belegenen sogenannten Kummelfieß, eine Walk- und Del-Mühle in einem Umfange von resp. 4 Löcher und 4 Pressen und 6 Löcher neu anzulegen, und hat den hierzu erforderlichen Konsens nachgesucht.

Auf Grund der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Theil II. Titel XV. §. 229. et seq. und der Bekanntmachung im Amtsblatt pro 1837. Seite 274. werden alle diejenigen, welche sich dazu berechtigt glauben, hierdurch aufgefordert, ihre Einsprüche gegen diese Anlage binnen 8 Wochen präklusivischer Frist bei dem unterzeichneten Kreis-Landrathe anzubringen.

Nach Verlauf dieser Frist wird kein Widerspruch weiter angenommen, sondern eventualiter der Konsens zu dieser Anlage ertheilt werden.

Czarnikau den 3. Juli 1839.

Königlicher Landrath Czarnikauer Kreises.

In meiner Heilanstalt für Verwachsene (das medicinisch-gymnastische Institut, Berlin, Taubenstrasse No. 11.) werden zu jeder Zeit Patienten aufgenommen. Die Kur wird nur durch Mittel, die der Gesundheit im Allgemeinen förderlich sind, vollzogen; für letzteres bürgt vieljährige Erfahrung.

Berlin 1839.

Director Berwald.

Den Herren Apothekern

empfiehlt sich unterzeichnetes Comptoir zum An- und Verkauf von Apotheken, so wie zur Nachweisung brauchbarer

Apotheker-Gehülften,

und den Letzteren zur Versorgung guter Stellen unter soliden Bedingungen.

Agentur-Comptoir von S. Militzsch zu Breslau,

Oblauerstraße No. 78. (in den 2 Kugeln).

Zu verpachten

ist eine 9 Meilen von Posen und 6 von Bromberg entfernte, an der Neze gelegene, ganz neu eingerichtete Brennerei, nebst Dampf-Apparate, auf welchem man täglich 3 Wispel Kartoffeln brennen kann, und mit dem Verlags-Rechte in 19 zu den Gütern gehörigen, in einer Stadt und Dörfern belegenen Schänken. Zu dieser Brennerei sind 2000 Scheffel Kartoffeln ausgesteckt. Die Pacht-Bedingungen sind bei dem Dominio Smogulec bei Erin zu ersehen.

Meine Wohnung ist jetzt: Breslauer-Strasse No. 4., im Hause des Herrn Galanterie-Händlers Mendelssohn. Julius Fraisse.

Wohnungs Anzeige.

Wilhelmstraße Nr. 17. Parterre ist eine Wohnung, die für zwei Familien eingerichtet werden kann, indem zwei Küchen vorhanden sind, nebst Stallung und Wagenremise von Michaeli d. J. ab zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer.

Börse von Berlin.

| Den 8. Juli 1839. | Zins-Fuss. | Preuss.Cour. | |
|--|-----------------|-------------------|-------------------|
| | | Briefe | Geld. |
| Staats - Schuldsscheine | 4 | 103 $\frac{3}{8}$ | 103 $\frac{1}{2}$ |
| Preuss. Engl. Obligat. 1830 | 4 | 103 $\frac{3}{8}$ | 102 $\frac{1}{2}$ |
| Präm. Scheine d. Seehandlung | — | 70 $\frac{1}{4}$ | 69 $\frac{3}{4}$ |
| Kurm. Oblig. mit lauf. Coup. | 4 | — | 102 $\frac{1}{4}$ |
| do. Schuldversch. | 3 $\frac{1}{2}$ | 101 $\frac{7}{8}$ | 101 $\frac{1}{2}$ |
| Neum. Schuldversch. | 3 $\frac{1}{2}$ | 101 $\frac{7}{8}$ | 101 $\frac{1}{2}$ |
| Berliner Stadt - Obligationen | 4 | 104 | 103 $\frac{5}{8}$ |
| Königsberger dito | 4 | — | — |
| Elbinger dito | 4 $\frac{1}{2}$ | — | 99 $\frac{1}{2}$ |
| Danz. dito v. in T. | — | 47 $\frac{1}{2}$ | — |
| Westpreussische Pfandbriefe | 3 $\frac{1}{2}$ | 102 $\frac{1}{2}$ | 101 $\frac{7}{8}$ |
| Grossherz. Posensche Pfandbriefe | 4 | — | 104 $\frac{1}{2}$ |
| Ostpreussische dito | 3 $\frac{1}{2}$ | — | 101 $\frac{5}{8}$ |
| Pommersche dito | 3 $\frac{1}{2}$ | 103 | 102 $\frac{5}{8}$ |
| Kur- und Neumärkische dito | 3 $\frac{1}{2}$ | 103 $\frac{1}{8}$ | 102 $\frac{3}{8}$ |
| Schlesische dito | 3 $\frac{1}{2}$ | — | 102 |
| Rückst. C. u. Z. Sch. d. Kur.- u. Neu. | — | 96 | — |
| Gold al marco | — | 215 | 214 |
| Neue Ducaten | — | 18 $\frac{1}{2}$ | — |
| Friedrichsd'or | — | 13 $\frac{1}{2}$ | 13 |
| Andere Goldmünzen à 5 Thl. | — | 12 $\frac{5}{8}$ | 12 $\frac{1}{2}$ |
| Disconto | — | 3 | 4 |